Wie ich Nöldi Forrer konfirmierte und er mich ins Sägemehl legte

Der Schwingerkönig tritt im biblischen Sportleralter von 43 Jahren per sofort zurück. Ich habe den Toggenburger schon in jungen Jahren als Persönlichkeit erlebt.

Christoph Sigrist

Nöldi Forrer wurde an Pfingsten 1994 in der kleinen Bergkirche Stein im Toggenburg zusammen mit zwei jungen Kolleginnen konfirmiert. Ja, ich habe ihn konfirmiert. Ja, ich schwang mit ihm im Sägemehl. Ja, ich verlor und hatte keine Chance. Und ja, ich erahnte im damals fünfzehnjährigen Naturburschen schon die Persönlichkeit, mit der er sich wenig später durch das Leben schwang, zu Titeln und Kränzen, zu Partnerschaft und Familie, zu Käsekeller und Meister im Fach. Was ich damit meine?

Auf Augenhöhe

Nun, Nöldi sang zusammen mit vielen Kindern im oberen Toggenburg bei den berühmten «Steiner Chind» unter Leitung von Dorflehrer Fredi Rechsteiner. Nöldi sang ausgezeichnet und mit Leidenschaft an unzähligen Konzerten. Wenn er nicht sang, schwang er im Schwingkeller, auch mit seinen Kollegen Beat und Jörg Abderhalden aus Starkenbach, dem Nachbardorf. So war es logisch, dass das Konfirmandenlager in Pitasch GR Musik und Schwingung/Schwingen zum Thema machte. Am Morgen beteten, am Nachmittag schwangen, am Abend sangen wir.

Es gab ein Schwingfest zum Schluss des Lagers. Zwei Bedingungen hatte ich: Alle machen mit, auch die Mädchen, und ich bin im Extra-Schlussgang mit Nöldi. Ich lernte die wichtigsten Griffe. Dann fassten wir uns. Zwei Achtzig-*Kilöner* trafen aufeinander. Wir kämpften verbissen. Nach wenigen Minuten liessen meine Kräfte nach. Bis heute weiss ich nicht, welchen Schwung Nöldi ansetzte. Plötzlich lag ich auf dem Rücken. Nöldi touchierte mich am Kinn. Von oben sah er erschrocken auf mich hinunter: «Tschuldigung, Pfarrer.» Verschmitzt zog der zukünftige König den Steiner Pfarrer zu sich hoch. Er wischte mir den Rücken frei. Auf Augenhöhe begegneten sich Sieger und Besiegter.

An der Konfirmation predigte ich diesen Schlussgang als Traum einer Kirche, in der sich König und Bettler, Pfarrer und Bauer auf gleicher Ebene treffen, per Handschlag. Nöldi nahm seinen Zettel und predigte weiter: «Ich

Nöldi sang zusammen mit vielen Kindern im oberen Toggenburg bei den berühmten «Steiner Chind».

träume von einer Welt, in der es keine Waffen gibt, die Menschen töten, sondern nur so viele Tiere, wie man wirklich zum Leben braucht. Ich träume von einer Welt, in der jeder Mensch gleich ist und es keine Sklaven gibt. Auch träume ich von einer Welt, wo man einander nicht immer hänselt.»

Das lernte ich von Nöldi, das lernte ich von der Bevölkerung der Heimat Huldrych Zwinglis, des Zürcher Reformators, und das versuche ich bis heute am Grossmünster nachzuleben – halt ohne Schwingkeller, jedoch mit lebendigen Erinnerungen, die mich prägten.

Schätze teilen

Der Respekt vor dem Gegner wie die Wertschätzung vor dem Verlierer; *s'Füfi grad si laa;* Schätze nicht horten, sondern teilen; ohne Schnörkel protestieren, wo Unrecht geschieht; spüren, wo Gott hockt, jedoch nicht *verschnurre*, sondern *lose*, horchen und vom Berg ins Tal sinnieren; aus vollem Herzen singen.

«Auch träume ich von einer Welt, in der solche Schriftstücke vernichtet werden», las damals Nöldi bei seiner Konfirmation zum Schluss seiner Predigt. Mag meine Würdigung im Altpapier landen, seine Würde als grossartige und liebevolle Person möge ihm nun weitere wunderbare Kapitel in seinem Leben schreiben.

Wo Gott hockt: Schwingerkönig Forrer mit Muni Figaro in Nyon, 2001.

Christoph Sigrist ist Pfarrer am Zürcher Grossmünster.

Bild: Fabrice Coffrini/Keystone